

Unter der Oberfläche - Das Wort zum Wort zum Sonntag

25. Januar 2023 | AWQ

Unter der Oberfläche – Das Wort zum Wort zum Sonntag , verkündigt von Lissy Eichert, veröffentlicht am 21.01.23 von ARD/daserste.de

Darum geht es

Diesmal nutzt Frau Eichert die Silvester-Randale in ihrem Kiez Berlin-Neukölln, um Reklame für ihren Wischiwaschi-Gott zu machen.

30 Jahre Berlin-Neukölln – mit Gottes Hilfe

Heute verrät Frau Eichert, dass sie seit 30 Jahren in Berlin-Neukölln wohnt. Dort möchte sie nach eigenen Angaben „mit Gottes Hilfe und durch kräftiges Zupacken“ „der Armut und Perspektivlosigkeit etwas entgegensetzen.“ Wie aus der weiteren Verkündigung hervorgeht, meint sie damit offenbar nicht ihre eigene Armut und Perspektivlosigkeit.

Woran die pallottinische Pastoralreferentin feststellen kann, ob es – wider jede statistische Wahrscheinlichkeit – tatsächlich zufällig genau *der* Gott ist, dessen Religion sie anhängt und vertreibt, der ihr hilft, oder ob sich vielleicht einfach nur die *Einbildung einer Hilfe eines beliebigen Gottes* für sie als hilfreich *anfühlt*, erfahren wir an dieser Stelle nicht.

Gäbe es tatsächlich irgendwelche oder auch nur einen bestimmten Gott, der schon mal nachweislich Menschen bei irgendetwas tatsächlich aktiv (und nicht nur in Form einer möglicherweise ja auch „beflügelnd“ empfundenen Wunschvorstellung) *geholfen* hat, dann wäre das ja tatsächlich eine noch nie dagewesene Sensation. Und nicht nur eine Randbemerkung in einem Nebensatz.

Deshalb fände ich es interessant zu erfahren, was diesen „Helfgott“ von einer rein menschlichen Fiktion und naiven Wunschvorstellung unterscheidet. Und welche Rolle das für den von Frau Eichert vertriebenen Götterglauben, wenn überhaupt, spielt.

Schuldzuweisungen und Polemik: Ein Fall für die CDU

[...] Als ich am Neujahrsmorgen aus dem Fenster schaute, war unter Müllbergen die Straße kaum noch zu sehen. Als ich dann durch die Medien das ganze Ausmaß an Gewalt und Zerstörung kapiert habe – die Angriffe auf die Rettungskräfte – ich war ich fassungslos. Und über die Äußerungen mancher Politiker zu den Krawallen konnte ich nur den Kopf schütteln. Als würden Schuldzuweisungen und Polemik die Ursachen aufdecken und irgendetwas

besser machen.

(Quelle: Unter der Oberfläche – Wort zum Sonntag , verkündigt von Lissy Eichert, veröffentlicht am 21.01.23 von ARD/daserste.de)

Ja – Polemik und Schuldzuweisungen gab es in diesem Zusammenhang auch. Und zwar aus der Ecke der Partei, die so viel Wert auf ihr Christsein legt, dass sie sogar das C im Namen führt:

- *Ein Grund genug für CDU-Politiker wie Thorsten Frei, um ein „erschreckendes Problem mit rohen, gewaltbereiten Integrationsverweigerern“ festzustellen.*

(Quelle: Liudmila Kotlyarova via berliner-zeitung.de : Integrationsforscher zu Silvester-Krawallen: „Es ist nur eine kleine Minderheit“)

- *In der Debatte über die Aufklärung der Krawalle in der Silvesternacht in Berlin hat der Vize-Fraktionsvorsitzende der Berliner CDU, Frank Balzer, die Forderung seiner Partei untermauert. Sie will, dass eine Liste von Vornamen der Tatverdächtigen mit deutscher Staatsangehörigkeit erstellt wird.*

(Quelle: inforadio.de : Silvesterkrawalle: CDU verteidigt ihre Frage nach Vornamen)

Fakten statt Ideologien

Umgekehrt lassen sich natürlich auch Beispiele von Bagatellisierung und Verharmlosung finden. Etwa, wenn statt von lebensgefährlicher Randalen und von massivem Vandalismus von „ein paar böllerwerfenden Jungs“ die Rede war.

Und nochmal umgekehrt wurden teilweise auch sachliche Versuche, Näheres über die Vorkommnisse in Erfahrung zu bringen pauschal als „Polemik und Schuldzuweisung“ abgetan.

Wie immer und gerade bei so komplexen Themen empfiehlt sich auch hier, die **Diskussion** basierend auf Fakten zu führen. Und nicht auf Grundlage von politischen oder sonstigen Ideologien.

Im Folgenden plaudert Frau über Eichert ihre persönlichen Ansichten und Überlegungen zu den Themen Migration und Integration.

Unter der Oberfläche

Bezogen auf Gewalt von Jugendlichen kommt sie zu dem Schluss:

[...] Unstrittig ist: Wer Gewalt ausübt, hat oft selbst Gewalt erfahren – in der Familie, auf dem Schulhof, auf der Straße. Wir brauchen Lehrerinnen und Lehrer, Sozialarbeiter und Psychologinnen, die sich kümmern: den Jugendlichen zuhören, ihnen Halt geben, aber auch klare Grenzen aufzeigen. Weil unter der Oberfläche Verunsicherung, Wut und Ohnmacht brodeln, neben der Sehnsucht nach Zugehörigkeit, einem stabilen Zuhause, nach einer

Aufgabe mit Sinn, die auch Spaß macht.

Bei allem Respekt vor der zweifellos wichtigen Arbeit der hier genannten Berufsgruppen: Ich bezweifle, dass das Engagement auf diesen Ebenen, also „an der Oberfläche“ genügt, um die Ursachen, die letztlich zu Jugendgewalt führen nachhaltig zu beheben.

Ohne eine Fakten- und vernunftbasierte *Politik*, die sich an unseren freiheitlich-humanistischen Werten und nicht an Ideologien orientiert dürften auch noch so große Anstrengungen nicht viel mehr erreichen als bestenfalls eine Linderung von Symptomen.

Aber zurück zur Frage, die wir uns allwöchentlich im Bezug auf die christliche Dauerwerbesendung stellen: Welchen Beitrag vermag der christliche Glaube zum jeweils als Aufhänger gewählten Thema zu leisten?

Sorry, falsch verbunden – jeden Tag

Auf Menschen zuzugehen, die Gewalt für ein legitimes Mittel halten, ist nicht ohne. Da zittern einem schon mal die Knie. Für mich als Seelsorgerin ist deshalb ein spiritueller Rückhalt wichtig. Genau deshalb verbinde ich mich jeden Tag mit einer Kraft, die größer ist als ich. Ich nenne sie Gott.

Eine Kraft, die größer ist als ich. Ich nenne sie Gott.

Eieiei. Ach Gottchen, Frau Eichert. Es erstaunt mich immer wieder, wie verschwindend wenig vom biblisch-christlichen Glaubenskonstrukt offenbar noch übrig geblieben ist, mit dem man heute noch Reklame für das Christentum machen kann.

Was hat eine solche bis zur Bedeutungslosigkeit vernebelte Gottesvorstellung, die vor noch gar nicht allzu langer Zeit als schwerste Blasphemie aufgefasst und je nach aktuellem Machtstatus der Kirche mit Scheiterhaufen, Folter, gesellschaftlichem Ausschluss oder zumindest Ächtung bestraft worden wäre noch mit dem Gott aus der biblisch-christlichen Mythologie zu tun?

Sicher auch zumindest einige der Menschen, *die Gewalt für ein legitimes Mittel halten*, würden genauso behaupten, dass sie sich *jeden Tag mit einer Kraft, die größer ist als sie verbinden*. Die sie Gott nennen. Weil ihnen ein *spiritueller Rückhalt* wichtig ist.

Dieser Effekt funktioniert somit völlig unabhängig davon, wer oder was mit „Gott“ gemeint sein soll und ob es den/die/das überhaupt gibt oder nicht.

Das Konzept „Gott“ ist damit, zumindest, was den Monotheismus angeht hinfällig.

Wann ist ein Christ ein Christ?

Keine Frage: Die Zeiten werden zunehmend härter für Menschen, die mit Religion ihren Lebensunterhalt verdienen. Denn ob das äußerst einträgliche Fremdfinanzierungsmodell auch dann noch so reibungslos funktionieren wird, wenn der religiöse Bedeutungsverlust weiter so

rasant wie bisher voranschreitet (eine Entwicklung, für die besonders dem Kirchen selbst – jede auf ihre Art – größter Dank gebührt), wage bzw. hoffe ich zu bezweifeln.

Um sich als Christ bezeichnen zu können, genügt es inzwischen offenbar, an irgendeine nicht näher spezifizierte *höhere Kraft* zu glauben, die man dann *Gott* nennt – und um als Christ in der Statistik geführt zu werden.

Wobei Inhalt, Art, Umfang und Schwere des Glaubens für die Mitgliederstatistik sowieso überhaupt keine Rolle mehr spielt. Da zählen nur der Taufschein und die Trägheit, um nicht aus der Kirche auszutreten.

Nur keine schlafenden Christen wecken!

Aber nicht nur das: Selbst von einer Pastoralreferentin wie Frau Eichert scheint die Kirche inzwischen nicht mehr zu verlangen als eine völlig beliebige Wischi-Waschi-Gottesvorstellung, wie sie Frau Eichert hier präsentiert.

Das Motto im christlichen Mainstream à la „Wort zum Sonntag“ scheint zu lauten: „*Nur keine schlafenden Christen wecken!*“

Ob es vom Christentum, vergleichbar wie beim Judentum irgendwann mal eine offizielle säkulare Version geben wird?

Oder anders gefragt: Könnte eine *Wort-zum-Sonntag*-Verkünderin heute schon öffentlich eingestehen, dass sie den Gott aus der biblisch-christlichen Mythologie natürlich nur für ein rein menschengemachtes Phantasiekonstrukt hält? Wie die vielen tausend anderen Götter auch, die sich die Menschheit schon ausgedacht hat?

Fragen wir doch einfach mal Frau Eichert:

Frau Eichert, was ist Ihrer Meinung nach heutzutage der „kleinste gemeinsame Nenner“, um sich redlicherweise als Christ*in bezeichnen zu können? Was muss jemand mindestens glauben, um als Christ gezählt werden zu können?

Ich interpretiere ihre Formulierung „eine Kraft, die größer ist als ich“ bezogen auf das TV-Publikum sinngemäß so: „*Es genügt, wenn ihr an irgendwas glaubt – nennt es halt bitte „Gott“ – dann können wir behaupten, dass damit unser Gott gemeint ist und dann haben wir Kirchen auch noch was davon...*“

...und eine Künstliche Intelligenz:

Die KI *ChatGPT* beantwortet die Frage „Was muss ich glauben, um mich als Christ bezeichnen zu können?“ so:

- *Um sich als Christ zu bezeichnen, muss man glauben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes*

ist und für die Sünden der Menschheit gestorben ist. Man muss auch glauben, dass Jesus von den Toten auferstanden ist und dass durch den Glauben an ihn die Erlösung von der Sünde möglich ist. Es gibt verschiedene Strömungen innerhalb des Christentums, die unterschiedliche Glaubenslehren haben, aber dies sind die grundlegenden Glaubenssätze, die man glauben sollte, um sich als Christ zu bezeichnen. (Quelle: KI ChatGPT Jan9 Version am 25.1.23)

Von einer „spirituellen Kraft“, mit der man sich täglich neu „verbinden“ kann um selbstbewusster auftreten zu können ist weder hier, noch im offiziellen christlichen **Glaubensbekenntnis** die Rede.

Und umgekehrt taucht nichts von dem, was laut KI (geschweige denn laut christlichem Glaubensbekenntnis) den christlichen Mindeststandard darstellt in Frau Eicherts Verkündigung auf.

Ein Ideengeber nach Berlin-Neukölln, bitte...

Dieser Rückhalt gibt mir Schwung und auch Ideen, mich – zusammen mit anderen – weiter gegen Gewalt und für eine gerechtere Welt einzusetzen.

Dieser Rückhalt lässt sich durch nichts von einer rein menschlichen Einbildung oder Wunsch-Phantasievorstellung unterscheiden.

Gäbe es den Christengott, von dem Frau Eichert behauptet, dass er ihr *Schwung und auch Ideen* gibt, sich *weiter gegen Gewalt und für eine gerechtere Welt* einzusetzen, tatsächlich, dann müsste der erstmal erklären, warum er genauso auch anderen Menschen „Schwung und auch Ideen“ gibt, sich *mit* Gewalt für eine *ungerechtere* Welt einzusetzen. Und die ebenfalls fest davon überzeugt sind, vom lieben Gott dazu auserwählt und damit beauftragt zu sein.

Oder noch allgemeiner: Gäbe es einen Gott, dessen Wunsch es ist, dass es auf der Erde weniger Gewalt und mehr Gerechtigkeit gibt, wieso wählt er dann – trotz Allmacht und Allgüte! – einen so unzuverlässigen und offenkundlich nicht wirklich zielführenden Weg? Wo hängt's? Kann er nicht oder will er nicht? Wenigstens ein klitzekleines bisschen mehr...? Oder steht er einfach nur auf menschliches Leid?

Gotthilf

Zum Beispiel öffnen wir vormittags immer die Türen unsrer Kirche und stellen eine große Tafel an den Eingang. Auf der steht: „Gottes Liebe hilft uns weiter“. Als ich abends die Kirche schließen und die Tafel wegräumen will, muss ich schmunzeln. Jemand hat den Satz ergänzt: „Gottes Liebe hilft uns weiter. Heute“.

Wenn Frau Eichert Wert darauf legen würde, dass man ihr nicht Lüge, Täuschung und Irreführung vorwerfen kann, dann müsste auf der Tafel ehrlicherweise sinngemäß stehen:

„Wir bilden uns ein, dass Gottes Liebe uns weiterhilft.“ Alternativ: „Stellen Sie sich vor, Gottes Liebe würde Ihnen weiterhelfen.“ Oder: „Wir tun so, als hülfe Gottes Liebe uns weiter.“ (Man

beachte die passend mittelalterlich anmutende Formulierung!)

Auch ziemlich catchy: „*Unsere Einbildung von ‚Gottes Liebe‘ hilft uns weiter.*“

Damit würde die Botschaft zwar schon mal dem Sachverhalt entsprechen. Frag- und kritikwürdig wäre die Aussage trotzdem noch.

Frag- und kritikwürdige Werbebotschaft

Denn indem man etwas positiv Wahrgenommenes wie zum Beispiel *Hilfe* der Liebe eines bis zum Beweis des Gegenteils nicht existenten Phantasiewesens zuschreibt, diskreditiert man womöglich die Mitmenschen, die tatsächlich helfen. Einschließlich sich selbst.

Denn in Wirklichkeit ist es ja wenn überhaupt die Liebe von *Menschen* (*einschließlich der Liebe zu sich selbst, oder auch: Selbstvertrauen*), was weiterhilft. Und – bis zum Beweis des Gegenteils – nicht die von Göttern. Diese kann man sich nur einbilden. So, wie sich der Teenager die Liebe des Popidols einbildet.

Fragwürdig ist diese Behauptung auch deshalb, weil sie Zweifel an der generellen Aufrichtigkeit und Redlichkeit derer weckt, die damit werben.

Würde jemand behaupten: „Die Heinzelmännchen helfen uns weiter“, würde man ihm das niemand glauben. Göttliche Hilfe rangiert auf dem gleichen Plausibilitätslevel. Und trotzdem vertrauen Menschen auf eben diese Hilfe – hier in Form von imaginierter göttlicher Liebe.

Potentiell lebensgefährlich

Und schließlich kann so ein auf den ersten Blick harmlos erscheinendes Plakat sogar potentiell lebensgefährlich sein. Nämlich dann, wenn jemand, der eigentlich dringend *tatsächlich wirksame* Hilfe bräuchte stattdessen auf die hier angepriesene, aber eben nur einseitige und eingebildete, niemals tatsächlich erwiderte Liebe eines fiktiven Himmelwesens veraut.

Sobald erwachsene Menschen bereit sind, sich aus lauter Verzweiflung eine rein fiktive Liebe einzubilden, dann halte ich schon alleine das für ein Alarmsignal.

Dass sich die im Slogan getroffene Aussage nur auf ein nicht näher definiertes „uns“ und damit erstmal nicht unbedingt auf eine bestimmte Zielgruppe bezieht, kann dabei nicht als Ausrede gelten, sobald damit im öffentlichen Raum plakativ geworben wird.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Vom sich Frau Eichert und ihre Freunde geliebt, unterstützt und spirituell rückgehalten fühlen, ist freilich deren persönliche Privatangelegenheit.

Ein Anlass zur Kritik entsteht erst dann, wenn sie damit öffentlich wirbt. Und erst recht dann, wenn diese Werbung auch noch von der Allgemeinheit finanziert wird, wie es beim „Wort zum Sonntag“ der Fall ist.

Unlauterer Wettbewerb?

Interessant wird es, wenn wir religiöse Werbemaßnahmen aus juristischer Sicht betrachten.

Stichwort: Irreführende Werbung.

- **§ 16 Strafbare Werbung**

(1) Wer in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, durch unwahre Angaben irreführend wirbt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. (Quelle: dejure.org : § 16 Abs. 1 UWG)

Vielleicht befindet sich unter der geschätzten Leserschaft ja jemand mit juristischem Fachwissen und kann in Form eines Kommentares die Frage beantworten, ob das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb für Kirchen nicht gilt.

Fazit

Frau Eichert führt nicht nur sich selbst, sondern auch andere Menschen in die Irre, was an sich ja schon kritikwürdig genug wäre. Sie gefährdet sie auch, indem sie ihnen etwas suggeriert, was sich bei näherer Betrachtung als Selbstbetrug entpuppt. Auf den entsprechend vorgeprägte, aber auch naive und/oder leichtgläubige, vor allem aber eben auch tatsächlich hilfebedürftige Menschen hereinfallen könnten. Sie bestärkt Menschen darin, sich einen chronischen Bestätigungsfehler anzutrainieren.

Statt zum Beispiel mal davon zu berichten, wie ihre tägliche Arbeit konkret aussieht, mit der sie ihre beruflichen Ziele verfolgt, erzählt sie von ihren religiösen Phantasievorstellungen.

Quelle: <https://www.awq.de/2023/01/unter-der-oberflaeche-das-wort-zum-wort-zum-sonntag/>